

Wieder einmal Drama: Der Springreiter Martin Fuchs jagt eine WM-Medaille und sieht sich mit Vorwürfen konfrontiert

Pünktlich zu den Weltmeisterschaften machen Tierschützer publik, dass sie Martin Fuchs, die Weltnummer 2 im Springreiten, bei den Behörden gemeldet haben. Die Anschuldigung: Er habe von seiner Gerte übermässig Gebrauch gemacht. Die Schweizer Equipe ist Wirbel rund um Grossanlässe gewohnt.

Marco Ackermann

09.08.2022, 16.30 Uhr



Martin Fuchs mit Leone Jei, seinem zurzeit stärksten Pferd. Das Paar gehört an den Weltmeisterschaften in Herning zum Favoritenkreis im Springreiten.

Christian Merz / Keystone

Pferdesportler scheinen ein Faible dafür zu haben, in Fettnäpfchen zu treten. Die jüngste Steilvorlage für diese These lieferte der britische Dressurreiter Gareth Hughes am Sonntag beim Start der WM in Herning. Er trug dazu bei, dass seine Equipe Silber gewann – dann stellte sich heraus, dass er mit einer Covid-Erkrankung angetreten war.

Hughes hatte sich nichts anmerken lassen. Und sein Team hielt die Infektion bis zur Pressekonferenz nach der Siegerehrung unter dem Deckel. Ein Teil der Konkurrenz war entrüstet, verzichtete jedoch auf einen Protest gegen die Wertung. Die Briten beriefen sich darauf, Hughes habe sich an die im Gastgeberland Dänemark geltenden Corona-Regeln gehalten.

Auf Rückschläge finden die Schweizer immer wieder eine Antwort

Nebengeräusche rund um einen Grossanlass, daran haben sich die Schweizer Springreiter fast schon gewöhnt. Manchmal trugen sie selber zum Drama bei, manchmal wurden die Wirbel von aussen ins Team getragen. Vor dem WM-Wettkampf, der an diesem Mittwoch beginnt, rückte die Personalie Martin Fuchs in den Fokus. Tierschützer hatten ihn ins Visier genommen und die Behörden eingeschaltet.

Der Weltnummer 2 wird vorgeworfen, im April am internationalen Turnier in Linz die Gerte übermässig gegen eines seiner Pferde eingesetzt zu haben. Sein Verband und der Weltverband FEI vertreten hingegen klar die Ansicht, dass Fuchs keinen Regelverstoss begangen habe.

Im Gegenzug wird den Tierschützern vorgehalten, sie hätten das WM-Vorfeld genutzt, um Aufmerksamkeit zu erhalten für eigene Interessen. Die betroffene Stiftung erklärte den Zeitpunkt der Publimachung des Falls damit, dass die Aufnahme der Indizien aufwendig gewesen sei. Fuchs scheint nicht verunsichert. Er gewann die WM-Hauptprobe in Dinard.

Aber die Geschichte reiht sich in eine Liste von Vorkommnissen, die die Schweizer Springreiter beschäftigt haben. 2015 wurde bei einem Pferd von Steve Guerdat eine verbotene Substanz nachgewiesen, der Olympiasieger wurde entlastet, doch an den EM in Aachen fehlte er. Die Equipe liess sich nicht unterkriegen: Ohne den Teamleader errang sie Bronze und qualifizierte sich für die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro.

Dort kam die Personalie Janika Sprunger aufs Tapet. Mehrere Equipenmitglieder waren im Olympia-Verlauf leistungsmässig etwa gleichauf, die Teamleitung musste aber für die Entscheidung im Einzel jemanden aus dem Aufgebot streichen – und es traf die Frau in der Runde. Es gab gute Gründe für diesen Beschluss. Die Wogen gingen trotzdem hoch. Der Nationaltrainer Thomas Fuchs war aufgefordert, sich zu erklären, weil er wegen privater Beziehungen anderen Teammitgliedern näherstand als Sprunger. Nach Rio soll Fuchs erwägt haben, von seiner Funktion zurückzutreten.

2018 dann, an den letzten Weltreiterspielen in den USA, lag die Schweiz im Nationenpreis auf Goldkurs – ehe Sprunger einen Blackout hatte und eine Medaille vergab. Die Amazone stand auch deshalb unter Druck, weil sich der Startreiter Werner Muff in keiner guten Verfassung präsentiert hatte. Muff war kurzfristig für die WM nachgerutscht, für Paul Estermann, dessen Spitzenpferd

angeschlagen war und der mit einem Gerichtsverfahren konfrontiert war. Die Stimmung im Schweizer Team befand sich im Keller. Aber zack, Martin Fuchs und Steve Guerdat zeigten eine starke Reaktion: Sie gewannen Silber und Bronze, es waren die ersten Schweizer Einzelmedaillen in der fast 70-jährigen WM-Geschichte.

Doch die nächste Ernüchterung liess nicht auf sich warten. An den Olympischen Spielen 2021 in Tokio waren die Aussichten verheissungsvoll – der Ertrag blieb aus. Fuchs und vor allem Guerdat hatten sich im Vorfeld kritisch zum neuen Olympia-Modus geäussert. Nur einen Monat später: Die Schweizer Equipe gewinnt den EM-Titel im Nationenpreis. Woher diese Qualität, auf Rückschläge immer eine Antwort zu finden?

Die Fähigkeiten des Dompteurs sind wieder gefragt

Es hat auch damit zu tun, dass die Equipe zuletzt von Chefs angeführt wurde, die über Motivations- und Moderationsfähigkeiten verfügen. Andy Kistler stammte aus der WC-Rollen-Industrie; ein Routinier, der wusste, wie man unangenehme Probleme löst. Und sein Nachfolger und jetziger Amtsinhaber, der junge Michel Sorg, hat zum Erbe Sorge getragen. Vielleicht hilft ihm, dass der Fokus schon früher auf ihn gerichtet war, als er als Moderator im Westschweizer Fernsehen und als Zirkusmitarbeiter heikle Momente bewältigen musste. Sorgs Qualitäten als Dompteur sind jedenfalls erkennbar – und sind nun wieder gefragt.



Die Schweizer Equipe mit ihrem jungen Chef, Michel Sorg (Mitte), beim Sieg am diesjährigen Nationenpreis des CSIO St. Gallen.

Christian Merz / Keystone